



DER

TRAF

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 46
17. November 1989
0,05 Mark
41. Jahrgang

Montage des Gebäudes einschließlich des Daches bis zum 30. Dezember 1989

Nicht zum ersten Mal haben die Bauleute vom BMK Ost mit einem Objekt zu tun, wo bei laufender Produktion rekonstruiert wird. Insofern ist die Reko des VEB TRO kein Neuland für das Industriebaukombinat. Doch das Mehrfunktionsgebäude, an dem gegenwärtig intensiv gearbeitet wird, hat etwas vollkommen Ungewohntes: Noch nie mußten die Kollegen unter so engen Verhältnissen bauen.

Dieses Mehrfunktionsgebäude ist eines der Parteitagobjekte des VEB TRO. Angesichts der sich überstürzenden politischen Ereignisse, der Einberufung eines Sonderparteitages der SED und vieler Ungewissheiten kann derzeit wohl niemand mit Sicherheit sagen, ob die Bezeichnung Parteitagobjekt lange Bestand hat. Aber eines ist und bleibt unbestritten, das Mehrfunktionsgebäude hat im Zuge der gesamten Rekonstruktion und Modernisierung unseres Betriebes eine Schlüsselposition. Deshalb ist es wichtig, daß alle Termine eingehalten werden.

Der nächste Termin, zu dem ein wesentlicher Bauabschnitt, die Montage des Gebäudes einschließlich des Daches, abgeschlossen sein soll, ist der 30. Dezember 1989.

In den letzten Wochen gelang es den Bauleuten vom BMK Ost, aufgetretene Rückstände aufzuholen. Es wurden zusätzliche Arbeitskräfte zugeführt, so daß der Aufbau und die Montage im Vierschichtbetrieb erfolgten. Nun liegt man also wieder im Plan. Noch gibt es aber zwei große Probleme, zu deren Lösung sogar Minister eingeschalt-

et sind. Zum ersten ist es ungewiß, ob die Stahlfenster rechtzeitig kommen. Zum anderen gibt es Schwierigkeiten mit Ständerwänden. Diese Beispiele zeigen, die jetzt auch öffentlich benannte Sorge mit der Zulieferindustrie erschwert ebenfalls die Arbeit des Bauwesens.

Nichtsdestotrotz, nun, da das BMK Ost die Rückstände aufgeholt hat, stehen die Bauleute zu ihren Terminen. Das heißt, pünktlich im Mai 1990 sollen die ersten beiden Etagen zum Bezug übergeben werden, vorausgesetzt, die beiden Probleme sind gelöst. Unabhängig davon, ob zu dieser Zeit der XII. Parteitag der SED stattfindet oder nicht.

Sicher kann man die Bauleute als TROjaner auf Zeit bezeichnen. Denn hier arbeiten sie gegenwärtig Tag für Tag. Die Sorgen unseres Betriebes sind zum Teil auch ihre, zum Beispiel die engen Platzverhältnisse. Mancher Stamm-TROjaner ist vielleicht erstaunt, daß die Bauarbeiter sich in erster Linie lobend über die Versorgung äußern. Das Essen schmeckt ausgezeichnet, hört man immer wieder. Doch restlos zufrieden mit unserem Betrieb sind sie nicht. Kritiken gibt es insbesondere wegen der Tagesunterkünfte in den für sie geräumten Baracken. Sie werden unregelmäßig beheizt, die Sanitäreinrichtungen lassen zu wünschen übrig. Über hundert Bauleute müssen die Sanitäreinrichtungen nutzen! Momentan werden große Anstrengungen unternommen, diese Probleme gemeinsam mit dem VEB TRO zu lösen.

U. Spacek



Beste junge Erfinderin der DDR

Anläßlich der 32. ZMMM wurde Silke Wrede vom Amt für Erfindungs- und Patentwesen und vom Zentralrat der FDJ als beste junge Erfinderin der DDR ausgezeichnet. Diese Ehrung erfolgte in Anerkennung langjähriger Mitwirkung in der MMM-Bewegung und im Erfinderwettbewerb der Jugend.

Silke Wrede ist Entwicklungsingenieurin in der Stufenschalterkonstruktion und Inhaberin bzw. Mitinhaberin von insgesamt 8 Patenten.
Herzlichen Glückwunschl

Die Mauer hat Löcher bekommen

Seit den Nachtstunden des 9. November ist es nun Wirklichkeit geworden: Wir können wieder nach West-Berlin und in die BRD. Alle Grenzübergangsstellen hatten am Wochenende ihren wohl größten Ansturm erlebt. Tausende Bürger der DDR nutzten die Möglichkeit, z. T. visafrei die Grenzen zu passieren.

Viele von ihnen wollten nur mal sehen wie es drüben aussieht. Wahre Völkerwanderungen waren im Gange.

Schon ab Freitag war abzusehen, daß die vorhandenen Grenzübergangsstellen nicht ausreichten. Ab Freitagabend wurden neue geschaffen. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden auf dem Potsdamer Platz Sperranlagen abgebaut und die Mauer durchbrochen. Hier wurde am Sonntag mit Händedruck der Bürgermeister beider Städte der Verkehr wieder ins Rollen gebracht.

Bis Freitag früh 8 Uhr sollte eigentlich nur die Regelung des visafreien Passierens der Grenze gelten. Jedoch kam es schon am Freitag zu einem Ansturm auf die Ämter für Paß- und Meldewesen in ganz Berlin, so daß die Mitarbeiter die Flut von Visaanträgen nicht bearbeiten konnten. Darum wurde die einstweilige Regelung des visafreien Grenzverkehrs noch bis Sonntag erweitert. Viele nutzten trotzdem die Möglichkeit der erweiterten Öffnungszeiten der VP-Kreisämter, um sich das begehrte Visum abzuholen. Auch direkt an den Grenzübergängen konnte man Visaanträge vornehmen lassen. So zum Beispiel wurde am Grenzübergang Baumschulenweg-Sonnenallee ein Bereitschafts-LO zur Stempelstube. Unentwegt stempelten VP-Angehörige (Foto) Visum für Visum, sei es hinten auf der Pritsche oder im Fahrerhaus, sie waren

stets umlagert. Eine wirklich volksnahe Arbeit unserer Volkspolizei. Für die Grenzsoldaten war es ebenfalls ein arbeitsreiches Wochenende. Stellenweise konnte man den Grenzübergang mit einem Blumenladen verwechseln. Viele Bürger dankten den Soldaten mit Blumen.

Schon am Sonntagabend, als der Rückreiseverkehr einsetzte, zog langsam Routine bei den Grenzern ein. Die Lage beruhigte sich, man konnte sogar sagen, sie normalisierte sich.

Dieses zurückliegende Wochenende zeigte auch, daß friedliches Miteinander besser ist als feindliches Nebeneinander. Das Zusammenspiel der Grenzsoldaten und der Polizei aus Ost und West hat eine Ausweitung der Vorgänge am Brandenburger Tor verhindert. Zum ersten Mal arbeiteten beide Seiten Hand in

Reisezahlungsmitteln Gedanken machen. Daß man an diesem Wochenende auch mit der DDR-Mark in West-Berlin einkaufen konnte, darf nicht zur Regel werden. Und ich würde mich mehr darüber freuen, wenn ich in der DDR eine Möglichkeit hätte, Reisezahlungsmittel zu erhalten.

Alles in allem wurde am vergangenen Wochenende ein Stück Geschichte beider deutscher Staaten geschrieben. Viele Bürger haben bis jetzt die Gelegenheit genutzt und werden sie auch noch weiterhin nutzen. Viele Bürger, die die DDR über Ungarn, Warschau oder auch über die CSSR verlassen haben, beginnen zu überlegen, ob sie nicht wieder in die DDR zurückkommen sollen. Meiner Meinung nach sollten wir ihnen diese Möglichkeit geben. Wir



Hand. Nach meiner Meinung begann diese Zusammenarbeit am Brandenburger Tor viel zu spät, es hätte nicht soweit zu kommen brauchen.

Nach der Öffnung der Grenze muß man sich jetzt aber über die Möglichkeit zum Erwerb von

brauchen jede Hand, die mit zu packen möchte. Und wir sollten bei alledem ebenfalls nicht vergessen, daß von denen, die ausreisen, nicht nur Hab und Gut zurückgelassen wurden, sondern auch Eltern ihre Kinder im Stich ließen.

Alexander von Doepp





Ohne Unterschrift, weil eben kostengünstiger und effektiver?

Ein Neuerervorschlag der Rasenmäherbauer, der auch ohne derzeit gültiges Neuerergesetz nicht zum Ladenhüter werden sollte

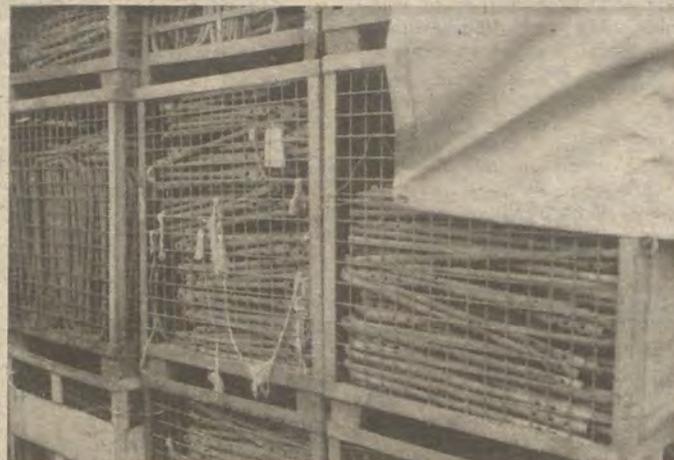
Die Rasenmäherbauer haben ihre Sorgen mit der Neuerertätigkeit. Nicht, daß es ihnen an Ideen mangelt. Im Gegenteil. Vorschläge liegen vor, doch die Anerkennung wird verweigert. In der vergangenen Ausgabe berichteten wir über die Probleme mit den Radhaltern. Ähnliche Barrieren gibt es für die Neuervereinbarung zur Optimierung des Farbaufbaus von Ober- und Unterteilen der Schubstangen. Am Tisch des Hauptbuchhalters fiel sogar das Wort des Betrugsversuches in dieser Angelegenheit.

Diese Schubstangen und deren Lackierung gehören zu den kostenaufwendigsten Positionen der Rasenmäherfertigung. Bislang wurden die Ober- und Unterteile unbearbeitet von Meuselwitz an den VEB TRO geliefert. Da es in Rummelsburg keine überdachte Lagerfläche existiert, stehen die Paletten mit den Teilen im Freien. Da setzen die Schubstangen natürlich Rost an. Müssen also vor der Lackierung sandgestrahlt werden. Alles in allem eine teure Verfahrensweise für ein Erzeugnis, das kostengünstigere Fertigung dringend nötig hat.

Inzwischen fand man heraus, der Maschinenbau Stendal wendet erfolgreich ein anderes, billigeres Verfahren als das Tauchen in Lack an. Eine erste Kontaktaufnahme ergab, dort sind auch die notwendigen Kapazitäten vorhanden. Die Rasenmäherbauer stellen sich vor, daß die kompletten Schubstangen von Meuselwitz nach Stendal gelangen, dort lackiert und anschließend den VEB TRO geliefert werden. Bei etwa 20 000 gefertigten Rasenmähern im Jahr beträgt der volkswirtschaftliche Nutzen rund 60 000 Mark. Die Aufwendungen zur Überleitung der Neuerung machen etwa 5 000 Mark aus.

Im Betriebsteil W wurde eine Neuervereinbarung abgeschlossen, keiner zweifelte, daß alles in Ordnung geht. Doch dann verweigerte der Haupt-

buchhalter seine Unterschrift wegen der Auffassung, daß solche Veränderungen zu den normalen Aufgaben von FDK gehören. Dem steht die Meinung gegenüber, daß für damalige Erkenntnisse mit der PGH Lackmetalle der geeignete Partner gefunden war. Damit war für FDK die Aufgabe erledigt. Nun ergab sich eine neue Situation, die für



Die Schubstangen für unsere Rasenmäher werden im Freien zwischengelagert, setzen oft Rost an, müssen sandgestrahlt werden, bevor sie zur Lackierung gehen. Die Neuervereinbarung schlägt eine kostengünstigere Variante vor.

die Kooperation bei Realisierung der Neuervereinbarung zusätzliche Arbeit bedeutet. Das Neuererkollektiv hat nichts in der Hand, um gegen die Entscheidung Schritte einleiten zu können.

Inzwischen ergab sich eine neue Situation, die auf den ersten Blick die Neuervereinbarung grundsätzlich in Frage stellt. Meuselwitz signalisierte die Möglichkeit, Lackierarbeiten zu übernehmen. Verlockend, denn was soll günstiger sein, als ein vom Hersteller lackiertes Teil zu bekommen. Doch auf zwei Aspekte macht Abteilungsleiter Rudi Stanigel aufmerksam. Zum einen ist das Beschichtungsverfahren in Stendal billiger als Tauchen in Meuselwitz. Außerdem kann Meuselwitz nur die Ober-

teile lackieren, Stendal aber die

ganze Schubstange. Doch Kollege Stanigel hat das Gefühl, mit diesen Vorbehalten nur auf taube Ohren zu stoßen. Ihm stellt sich die Lage so dar, daß für den Einkauf nur die Variante Meuselwitz in Frage kommt. Doch, so fragt sich der Abteilungsleiter, wo bleibt das ökonomische Denken? Denn die Zusammenarbeit mit Stendal bringt

die meisten Einsparungen. Und es bleibt für ihn die Frage, was nun aus der Neuervereinbarung wird, falls sie in die Praxis umgesetzt wird. Denn die Unterschrift des Hauptbuchhalters fehlt weiterhin.

„Freunde für immer“-Veranstaltungen der DSF

Unter diesem Motto wird die Veranstaltungsreihe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft fortgesetzt.

Im I. Quartal 1990 stehen auf dem Programm:

am 16. Januar „Zauber des Orients“

am 20. Februar „Eine Wolga-Schiffsreise“

am 27. März? (Wird noch bekanntgegeben) Beginn jeweils um 19.30 Uhr.

Rollende Schicht aufgelöst?

Um den verschiedenen Gerüchten nun endlich auf den Grund zu gehen, wenden wir uns an Sie, um konkret mitgeteilt zu bekommen, ob wie und zu welchem Zeitpunkt die „rollende Schicht“ aufgelöst wird.

Weiterhin bitten wir um Klärung des Sachverhaltes, daß von der staatlichen Leitung schon (zwar gerüchteweise) konkrete Vorstellungen über den Einsatz der Kollegen in Normalschicht bzw. Dreischichtsystem ausgearbeitet wurden, ohne bisher die Bereitschaft zu zeigen, mit den betroffenen Kollegen selbst nach eventuellen Lösungen zu suchen.

In diesem Zusammenhang müßte man auch die materiellen und sonstigen Veränderungen erläutern, um auftretende Unstimmigkeiten und Probleme schon vorher zu klären. Darunter fällt unter anderem die veränderte Situation der Laufzeitberechnung und die zunehmende sich komplizierende Ersatzteilfrage, die unverschuldeterweise unseren Verdienst schmälert.

Wir beabsichtigen, mit dieser Eingabe unsere Bereitschaft für eine konstruktive Lösung im Interesse des Betriebes zu zeigen, ohne die Interessen vieler Kollegen übergangen zu sehen.

„Rollende Schicht“, GAC

Antwort des Betriebsdirektors ...

... an das Kollektiv „Rollende Schicht“, GAC

Ihre Eingabe vom 7. November 1989 habe ich am 10. November 1989 erhalten und gebe dazu folgende Stellungnahme ab:

1. Es entspricht der Tatsache, daß von der staatlichen Leitung in Abstimmung mit der Gewerkschaft gegenwärtig Überlegungen angestellt werden, die rollende Schicht aufzulösen.
2. Alle bisher erarbeiteten Vorstellungen der Bereiche V und Ö wurden bisher den Anforderungen nicht gerecht. Deshalb habe ich festgelegt, daß in Zusammenarbeit der Direktoren V, Ö, G, Q und K ein Vorschlag ausgearbeitet wird, der mit der BGL abgestimmt und danach allen Kollegen, die gegenwärtig in der rollenden Schicht arbeiten, zur Diskussion unterbreitet wird.
3. Wie Sie aus dem vorstehenden Arbeitsstand ersehen können, ist Ihre Frage, ob, wie und

zu welchem Zeitpunkt die rollende Schicht aufgelöst wird, gegenwärtig nicht zu beantworten. Ich gehe aber davon aus, daß bei Wahrung des Leistungsprinzips die Komplexität der gesamten Probleme zu beachten ist und bezüglich des Zeitpunktes bei einer entsprechenden Entscheidung die Festlegungen des Arbeitsgesetzbuches eingehalten werden.

4. Nach Bestätigung der unter Verantwortung des ökonomischen Direktors zu erarbeitenden Vorlage durch mich bin ich bereit, meine Vorstellungen mit Ihrem Kollektiv zu diskutieren. Diesen Standpunkt hat in meiner Vertretung der Genosse Dannebaum mit Ihrem verantwortlichen Leiter und dem amtierenden Vertrauensmann noch am 10. November 1989 abgestimmt.

Kurt Röske

Nachruf

Für uns alle noch unfassbar, verstarb am 3. November 1989 kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres nach kurzer, schwerer Krankheit unser Gruppenleiter der Werkzeugkonstruktion, Kollege Karl-Heinz Lippke.

In den 40 Jahren seiner Betriebszugehörigkeit setzte sich unser Kollege Lippke mit seiner ganzen Kraft und weit über das Normale hinaus für die Belange des Betriebes ein. Seine Unzulänglichkeiten, Hartnäckigkeit und mitunter auch seine unbequeme Vorgehensweise brachten ihm nicht nur Anerkennung ein.

Von seinem Kollektiv wurde er als ausgezeichnete Fachmann geschätzt, der jederzeit bereit war, sein umfangreiches Wissen allen Kollegen zur Verfügung zu stellen, wobei ihm die Förderung der Jugend am Herzen lag.

Für seine Leistungen auf gesellschaftlichem und fachlichem Gebiet wurde Kollege Lippke durch viele Auszeichnungen gewürdigt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kolleginnen und Kollegen des Kollektivs „Völkerfreundschaft“

Und wie läuft der Abend ab? Zunächst wird kulinarisch gewürzt. Es gibt erfahrungsgemäß ein gutes Abendessen nach Landessitte der Sowjetunion. Danach der Lichtbildervortrag – 45 Minuten – unter dem genannten Titel. Anschließend bittet eine Disko bis 23 Uhr zum Tanz. Eintrittskarten zum Preis von 16,10 Mark können über den DSF-Kreisvorstand, Tel. 6 57 24 27, aber auch über den

Vorstand der Grundeinheit Freund Kortzenbeutel, App. 23 88, bestellt werden.

Am Freitag, dem 16. März, findet eine Frauentagsfeier statt. Kartenpreis ebenfalls 16,10 Mark.

Ort aller Veranstaltungen ist die Klubgaststätte Freundschaft im Allende-Viertel, Pablo-Neruda-Straße.

Joachim Kortzenbeutel
Vorsitzender der DSF-GE

In eigener Sache +++ In eigener Sache +++ In eigener Sache

Was gefällt, was nicht, was müssen wir anders besser machen? ...

... damit unsere Betriebszeitung die Zeitung aller Betriebsangehörigen wird /
Wir fragten Leser nach ihrer Meinung und bitten auch um die Ihre

Den „TRAFO“ stärker ins Gespräch zu bringen, ihn leistungsfähiger und begehrt zu machen, das ist das Anliegen unserer Redaktion. Die TROjaner wollen, daß sich die Wendé auch in der Betriebszeitung wie im Betrieb insgesamt vollzieht. Wir brauchen die Leser nicht nur als Konsumenten, sondern genauso als aktive Mitstreiter, die mit ihren Ideen und Beiträgen die Lebensnähe und Vielseitigkeit jeder Ausgabe ermöglichen. Also sagten wir uns, wir gehen zu den TROjanern, fragen sie nach ihrer Meinung zu unserer Zeitung, nach dem, was wir angehen müßten. Zu Wort kamen Kollegen, die nicht oder nur ganz selten für uns Artikel schrieben. Mehr noch: Von den zehn befragten TROjanern kannten wir sechs überhaupt nicht. Nur bei einem konnten wir von vornherein davon ausgehen, daß er zum „TRAFO“ steht. Uns ging es um Unvoreingenommenheit. Folgende Fragen stellten wir: 1. Was gefällt am „TRAFO“, was nicht? 2. Was müßten wir anders machen?

Werner Zäske:

Zu 1. An sich ist „DER TRAFO“ nicht schlecht. Er berichtet über vieles im Betrieb, bringt auch Kritiken. Auf Anhieb kann ich nichts sagen, was mich grundsätzlich stört. Sicher, über manchen Beitrag kann man sich streiten.

Zu 2. Mehr müßte über die Ziele in den kommenden Monaten berichtet werden. Wenn kritisiert wird, sollten die Schuldigen auch beim Namen genannt werden. Das Wort des Arbeiters müßte mehr gefragt sein. Sicher könnte „DER TRAFO“ stärker Anregungen geben, worüber in den Brigaden diskutiert werden sollte.

Stefan Raddatz:

Zu 1. Ich kenne die spezifischen Probleme des Betriebes noch zu wenig, habe da zu wenig Einblick. Besonders half mir die Betriebszeitung nicht, TRO insgesamt besser kennenzulernen.

Zu 2. Ich weiß nicht, ob eine Betriebszeitung unbedingt notwendig ist. Auf alle Fälle müßte mehr auf die Arbeiter gehört werden, wenn es um produktionspezifische Probleme geht. Fast nie nennt die Zeitung die Verantwortlichen für Mißstände. Probleme sollten nicht so brav aufgegriffen werden.

Christel Binger:

Zu 1. „DER TRAFO“ ist nicht mehr interessant. Einzelne Bei-

träge schon, es sind aber zu viele Versammlungsberichte und Sachen über „gute“ Planerfüllung. Gefallen hat mir der Artikel über den Abbau von Privilegien. Früher war die Zeitung interessanter.

Zu 2. Die Zeitung muß informieren, wie es im Betrieb weitergeht. Zum Beispiel: Ist der 90er Plan realistisch? Wo klemmt es? Von der Gewerkschaft liest man fast gar nichts. Auf keinen Fall darf Schönfärberei zugelassen werden. An Mißständen wie Zustand der Toiletten und Garderoben oder am Angebot in der Verkaufsstelle müßte man dranbleiben.

René Szengel:

Zu 1. Oft hatte ich den Eindruck, es wird schöngefärbt und Kritik an falschen Leuten geübt. Manches war auch unsachlich, anderes stand zu spät drin. Kritiken standen ja drin, das war interessant, oft aber auch unlogisch. Nicht so viele Statistiken dürfen rein, nach denen wir die Größten sind, und am Jahresende sieht dann alles ganz anders aus.

Zu 2. Mißstände müssen aufgedeckt werden, an denen sollen die Leute vom „TRAFO“ auch dranbleiben. Es kann doch zum Beispiel nicht sein, daß im Laufe der Zeit drei Termine der Übergabe des Eingangsgebäudes drinstanden.

Andrea Fabig:

Zu 1. Manchmal stehen schon kritische Sachen im „TRAFO“. Auch die Sportbeiträge lese ich gern. Andere Artikel sind mir zu lang, zum Beispiel „So haben wir es erlebt“. Im Schaltgeräteebau sind es übrigens weniger „TRAFO“-Abonnenten geworden.

Zu 2. Mehr Probleme aufgreifen. Die Kollegen sollen erfahren, was im Betrieb los ist. Ideen von staatlichen Leitern zu Veränderungen gehören in die Zeitung. Umfragen werden sicher gern gelesen.

Martin Dehl:

Zu 1. Wenn man davon ausgeht, „DER TRAFO“ ist das Informationsblatt unseres Betriebes, muß er sich auch um die Belange des Betriebes kümmern. Natürlich ist es schwer, der Spezifik eines jeden Bereiches gerecht zu werden. Die Probleme von ORS sind nicht typisch für ganz TRO, der Alltag der Produktion hat mit uns wenig zu tun. Genaue Recherche ist wichtig, um richtig zu informieren, so könnten auch Halbwahrheiten vermieden werden wie mit dem Wasserboiler. Bei uns hat sich keiner

dazu erkundigt. Es ist natürlich schlimm, wenn ein Boiler kaputtgeht. Doch er wurde installiert, war aber nicht funktionsfähig.

Zu 2. Um es auf einen Nenner zu bringen: So, wie die ganze Medienpolitik umgestellt wurde, muß es auch im „TRAFO“ geschehen. Selbstverständlich unter dem Gesichtspunkt, es ist ein Informationsblatt des Betriebes. Dazu gehört, daß alle brennenden Betriebsprobleme in die Zeitung müssen.

Christine Töpler:

Zu 1. Ich kann nicht behaupten, daß ich dem „TRAFO“ nachrenne. Wenn ich eine Ausgabe in der Hand halte, blättere ich sie durch, schaue, wen ich kenne. Manches wirkt verschönt.

Zu 2. Irgendwas fehlt im „TRAFO“, ich kann aber nicht sagen, was. Auf alle Fälle nicht so viele Versammlungsberichte. Es müßte so sein wie mit der Jungen Welt: Früher hat sich keiner für sie interessiert, heute muß man aufpassen, daß keiner sie aus dem Briefkasten klaut.

Holger Postawa:

Zu 1. Jetzt lese ich den „TRAFO“ wieder. Vorher nahm man einigen Leuten die öffentliche Meinung nicht ab. Zum Beispiel, warum der Kollege Wolf in die Kampfgruppe eingetreten ist. Jetzt ist die Zeitung interessanter. Beispielsweise, was die BGL anders machen will. Zwar kam mir der Kollege Hörmann wie ein Wendehals vor, interessant war's trotzdem. Genauso der Artikel zum Privilegienabbau. Im „TRAFO“ muß klar herauskommen, daß zur Zeit vieles in der Schwebe ist.

Zu 2. Die Artikel müssen mehr auf die Probleme der Kollegen bezogen sein. Veröffentlicht doch mal die Richtlinien, wie die Löhne entstehen. Oder zu den wilden Gerüchten, daß die polnischen Arbeiter in Dollar bezahlt werden. Manchmal haben wir den Eindruck, die Betriebsleitung weiß nicht, was hier unten los ist, mit welchen Problemen wir kämpfen. Wenn ihr darüber schreibt, erfahren sie es wirklich. Warum soll nicht mal jemand vom „TRAFO“ zum Zuliefererschuldner fahren? Wir wollen doch auch wissen, was dort Sache ist.

Jens Nickel:

Zu 1. Jetzt ist der „TRAFO“ kritisch, man kann seine Meinung schreiben. Das ist in Ordnung. Vorher stand drin, die Pläne sind erfüllt. Man hatte

den Eindruck, alles sei in Butter. Das gleiche trifft auf die Chronik zu. Wir hier wissen, wie viele Mängel es gibt, ob es das Material ist oder das Einkauf in der Arbeitszeit. Wir können uns das nicht erlauben.

Zu 2. Man muß in der Zeitung merken, daß es vorangeht mit den Reformen. Sicher, ich sehe ein, das geht nicht so schnell, vor allem unter dem gegenwärtigen Druck. Aber im „TRAFO“ muß was zu spüren sein. Und auf die Wendehälse müßt ihr aufpassen, die nur ihr Fähnchen nach dem Wind drehen. Da gibt es bestimmt einige, die ihre Meinung anpassen.

Michael Holtz:

Zu 1. Gut ist auf alle Fälle das regelmäßige wöchentliche Erscheinen als Basis für aktuelle Arbeit. Die Eigenverantwortung der gesellschaftlichen Organisationen kommt zu wenig zum Ausdruck. Da könnte, müßte der „TRAFO“ kritisieren. Aber, und das ist eine Kritik von mir, eure Kritiken sind nicht immer sachlich, sind oft nicht genügend begründet. Manchmal habe ich den Eindruck, ihr hüpfet auf jeden Blumentopf, den man euch zuwirft. Da ist die Gefahr einer Meinungsmanipulation. Vor ungerechtfertigten Anschuldigungen müßt ihr die staatlichen Leiter schon schützen. Außerdem stört mich der Eingabeformalismus der Beantwortung von Kritiken. Die Kritiken sind in einer Kartei erfaßt, man wartet schon auf den Anruf von L 1: „Hast du schon geantwortet?“ Die Leiter müssen sich schon von allein angesprochen fühlen.

Zu 2. „DER TRAFO“ wird nicht genutzt, um korrekte, sachbezogene Informationen über Leistungskennziffern zu vermitteln, mal werden sie in Prozenten, mal kumulativ, dann wieder bezogen auf den Monatsplan angegeben. Veröffentlicht das doch einheitlich und mit Hilfe einer Tabelle oder Grafik übersichtlich. Eine statistische Seite halbjährlich mit sozialen Leistungen, Prämien, Urlaub und anderen Angaben aufgeschlüsselt bis auf die Kostenstelle findet bestimmt viel Interesse. Beschlüsse, die den VEB TRO betreffen, sollten hier auch ihren Platz haben. Die Redaktion sollte auch von Zulieferbetrieben und anderen verantwortlichen Partnern, die Mißstände verursachen, Rechenschaft abfordern.



Unsere Jubilare ...
... im November

Besonders herzliche Glückwünsche gehen an Fred Ludwig, E. Heinz Schalipp, K. Bernhard Nickels, N. Hans-Jörg Kaatsch, Q. Manfred Pape, T. sowie Heinz Ratzmann, Q. zum 40jährigen Betriebsjubiläum.

Bereits 35 Jahre arbeiten im TRO: Günter Witt, E. Heinz Klitsch, G. sowie Christa Kabelitz, K.

Seit 30 Jahren sind im Betrieb tätig: Martin Müller, D. Eugen Goebel, G. Günter Linke, N. sowie Siegfried Uhl, W.

Auf eine 25jährige Betriebszugehörigkeit blicken zurück: Gisela Nowicki, E. Manfred Richter, K. Karl-Heinz Gothow, N. Helga Wagnitz, Q. sowie Helga Herzog, T.

20 Jahre im TRO sind: Eva Schmidt, D. Renate Bath, P. Brigitte Flörke, Dietmar Schlonski, Wolfgang Weißenborn, T. und Dieter Rother, W. Bernd Linke, BPO.

15 Jahre im TRO tätig: Manfred Gruner und Karl-Heinz Messerschmidt, G. Marina Nagel, K. Gerhard Schmockel und Bernd Scholl, N. Renate Stadelhoff, P. Peter Wassermann, Q. Rita Bornowski und Beate Horvath, S. Siegmund Klemmer, V. sowie Helga Truck, W.

Seit 10 Jahren gehören unserem Betrieb an: Ewa Schmidt, B. Reinhold Radke, K. Uwe Kolzke und Michael Urban, T. sowie Marianne Grigo, W.

Herzlichen Glückwunsch!

DRK-Blutspende

Die letzte freiwillige unentgeltliche DRK-Blutspende dieses Jahres findet am **Dienstag, dem 12. Dezember 1989, zwischen 8 und 12 Uhr in der Physiotherapie der TRO-Poliklinik, Reinbeckstraße**, statt.

Dazu liegen in den Abteilungen des Hauptwerkes und des Zentrallagers Listen aus, in die sich die Spender bitte mit Namen, Telefon-Nummer und gewünschter Abnahmezeit eintragen. Die Mitarbeiter der TRO-Poliklinik rufen die Blutspender an und vereinbaren den möglichen Zeitpunkt.

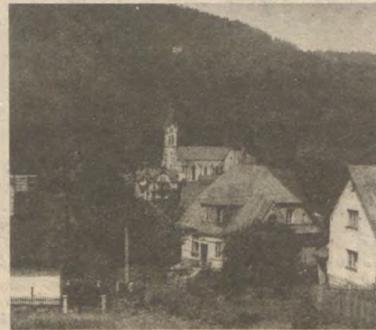
Nach erfolgter Blutspende sind alle Spender zu einem Imbiß im Sockelgeschoß der Poliklinik, Raum 15, herzlich eingeladen.
Martin Müller

DRK-Betriebskomitee im TRO

Wir gratulieren ...

... unseren Kolleginnen Simone Dopke sowie Petra Voßiek zur Geburt ihrer Töchter sowie Malgorzata Timm und Ines Zapke zur Geburt ihrer Söhne. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

Vorschläge und Hinweise aller Gewerkschafter sind gefragt



Die Ferienkommission der BGL berichtet

Zwei Prinzipien stehen vornan: gerecht und sozial

Wenn es eine BGL-Kommission gibt, die am meisten die Gemüter bewegt, dann ist es die Ferienkommission. In dem einen Jahr sind die einen mit ihr zufrieden, im nächsten Jahr andere. „DER TRAFO“ sprach mit ihrem Vorsitzenden Klaus Gottwald.

Wie kam es eigentlich dazu, daß Sie diese Funktion übernommen haben?

Das war vor vier Jahren. Schon vorher hatte ich andere Gewerkschaftsfunktionen ausgeübt. Ich tat das, weil ich entsprechend meinem christlichen Verständnis mich neben der fachlichen Tätigkeit auch in der gesellschaftlichen nützlichen Arbeit einbringen wollte. Schon immer setzte ich mich für soziale Belange ein. Als Vater von drei Kindern weiß ich, wie wichtig ein gutes soziales Umfeld ist. Ein angenehmer Urlaub gehört dazu. Als vor vier Jahren zu den Gewerkschaftswahlen ein neuer Vorsitzender für die Kommission benötigt wurde, gab es für mich kein Zögern. Mir ging und geht es um ein sinnvolles Verteilen der angebotenen Reisen.

Es gibt ja auch TROjaner, die beruflich mit dem Ferienwesen zu tun haben. Also: Nochmalige Erfindung des Fahrrades?

Auf keinen Fall. Die betreffenden Kolleginnen haben spezifische Aufgaben wie Vertragsabschluß, Erhaltung der Betriebs-

objekte und andere. Wir als Kommission kümmern uns um die sozial gerechte Verteilung der Reiseangebote. In der Kommission wirken Vertreter aller 15 AGL. Natürlich arbeiten wir mit den Mitarbeitern des Ferienwesens eng zusammen.

Der Satz von der Kunst, es allein recht zu machen, ist eine, die keiner kann, trifft gewiß auch auf Ihre Kommission zu?

Natürlich. Zum einen haben wir Probleme mit Informationsverlusten. Die Informationen müßten von BGL zur Kommission, dann zur AGL, zum Vertrauensmann bis hin zum einzelnen Gewerkschafter gehen. Das klappt leider nicht mehr so, wie wir es uns vorstellen. Außerdem: Die meisten TROjaner wollen eine Urlaubsreise in der Zeit von Juni bis August. Unsere Angebote verteilen sich aber auf das ganze Jahr. Für manche TROjaner zählt eine Reise leider nur als solche, wenn sie in der Sommerzeit angetreten wird.

Es ist ja bekannt, daß es in der DDR 1989 rund 30 000 FDGB-Urlaubsplätze weniger als 1988 gibt. Was heißt das für unseren Betrieb?

Über den FDGB haben wir in diesem Jahr 743 Plätze angeboten bekommen, das sind 19 weniger als im Vorjahr. Doch zu diesen 743 FDGB-Plätzen kommen etwa 3 650 Plätze in unseren

betriebs eigenen Objekten einschließlich des Urlauberaustausches mit unseren ausländischen Partnern. Konkret heißt das, wir haben etwa genauso viele Plätze wie Betriebsangehörige. Auf dieses Verhältnis kann kaum ein anderer Betrieb verweisen! Doch diese große Zahl an Urlaubsplätzen heißt nicht, daß jeder TROjaner in jedem Jahr einen der Plätze bekommt, denn Urlaub wird mit der Familie gemacht.

Wie erfolgt eigentlich die Verteilung der FDGB-Reisen?

Wir verteilen sie gerecht auf die einzelnen AGL. Wenn wir also im Winter vier Reisen für je eine Person auf vier AGL verteilen, dann sind im kommenden Jahr andere AGL mit gleichwertigen Reisen dran. Wir beachten nicht nur die Gerechtigkeit, sondern berücksichtigen auch, daß es unterschiedliche Kategorien gibt. Jede AGL, die in einem Jahr eine der wenigen Reisen in ein Objekt im Sommer erhielt, kommt eben erst wieder in diesen Genuss, wenn die anderen AGL versorgt waren.

Kollege Gottwald, wir können aus Platzgründen in diesem Interview nicht alle Ihre zahlreichen Informationen unterbringen. Deshalb dieser Vorschlag: In den kommenden Ausgaben reservieren wir Ihnen Platz für weitere Beiträge zum Thema Ferienkommission.



Was passiert mit den Geldern aus unserer Gewerkschaftskasse?

Aus der Arbeit der Finanzkommission der BGL

Für die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben der BGL bildet die Gewerkschaftskasse die finanzielle Grundlage. Aufgabe der BGL ist es, die pünktliche und ehrliche Beitragszahlung durch alle Mitglieder zu sichern, den Solidaritätsgedanken bei allen Mitgliedern zu fördern sowie die Mittel der Gewerkschaftskasse im Interesse der Mitglieder zweckmäßig zu verwenden.

Zur Betriebsgewerkschaftsorganisation gehören per 30. 9. 1989 4 199 Mitglieder = 98,7 Prozent der Beschäftigten und 656 Rentner. Der Durchschnittsbeitrag je Mitglied beträgt monatlich 12 Mark und das Gesamtaufkommen an Beitrag für 1989 = 600 600 Mark. Als Rücklaufgelder stehen für das Jahr 1989 pro Gewerkschaftsmitglied 42 Mark zur Verfügung.

Ausgaben per 30. 9. 1989

Für Bildung 14 350 Mark
Diese Mittel wurden für die Gewerkschaftszeitung „Tribüne“, die Monatszeitschrift „Gewerkschaftsleben“, Literatur, Schulungs- und Wandzeitungsmaterial für unsere Vertrauensleute, Gruppenfunktionäre, AGL und gewerkschaftlichen Kommissionen ausgegeben.

Für Kultur 12 602,69 Mark

Entsprechend den unterschiedlichen Aktivitäten in den einzelnen AGL wurden diese Gelder für die Durchführung von Bereichsfestspielen, Kulturveranstaltungen der Kollektive, wie Theaterbesuche, Museumsbesuche, Stadtrundfahrten, Kegelaubende usw. bereitgestellt.

Für Jugendarbeit 3 350,98 Mark

Diese Mittel wurden durch die Kollektive für die inhaltliche Ausgestaltung der Patenschaftsbeziehungen mit Schulklassen, Kindergärten und Kinderheimen verwendet.

Für Sport 7 220,35 Mark
Auf der Grundlage einer Vereinbarung mit der BSG TRO, BSG Angeln in Niederschönhausen sowie Gießerei und Modellbau wurden diese Mittel zweckgebunden zur Verfügung gestellt.

Für Ehrungen 30 358,91 Mark
19 908,91 Mark wurden für Geldprämien, Sachwerte und Blumen zur Würdigung guter



Wer kennt sie nicht, unsere Kollegin Inge Kelpe, seit ... zig Jahren Mitarbeiterin in unserer Betriebsgewerkschaftsleitung und Vorsitzende der Finanzkommission der BGL.

Gewerkschaftsarbeit der Gruppenfunktionäre, AGL und gewerkschaftlichen Kommissionen verwendet. 82 Gewerkschaftsmitglieder erhielten je 100 Mark für 40 Jahre Mitgliedschaft im FDGB. Ein Kollege konnte für 50 Jahre FDGB-Mitgliedschaft und vier Kollegen für 60 Jahre Mitgliedschaft im FDGB geehrt werden.

Für Unterstützung 36 720,90 Mark
Für 313 Gewerkschaftsmitglieder, die über 6 Wochen arbeitsunfähig waren, wurde entsprechend der Richtlinie des Bundesvorstandes des FDGB eine Krankengeldunterstützung in der Gesamthöhe von 29 225 Mark gezahlt. Für Krankenbesuche und

die Betreuung von 598 erkrankten Gewerkschaftsmitgliedern wurde eine Summe von 6 565,90 Mark zur Verfügung gestellt. 31 Mitglieder erhielten eine Geburtenbeihilfe von 30 Mark für jedes Kind, das sind insgesamt 930 Mark.

Das Solidaritätsaufkommen zum Beitrag beträgt per 30. 9. 89 14,8 Prozent. Wir haben für das Jahr 1989 rund 99 600 Mark ge-

plant. Von den Solidaritätseinkünften können zweckgebunden 25 Prozent Rücklauf geplant werden, das sind 24 900 Mark. Ausgaben aus dem Rücklauf des Solidaritätsaufkommens per 30. 9. 1989 = 19 026,34 Mark.

13 669,86 Mark wurden für die Betreuung unserer Veteranen verwendet, zum Beispiel für Dampferfahrt, Veteranenbälle sowie für Besuche zum 70., 75., 80., 85. und 90. Geburtstag.

Für die Betreuung der Gewerkschaftsdelegationen unserer Partnerbetriebe Elektrosawod Kuibyschew und ČKD-Prag wurden 5 356,48 Mark ausgegeben.

Inge Kelpe
Vorsitzende der
Finanzkommission der BGL

Aufgaben der Kinderkommission

Die Aufgabe der Kinderkommission ist es, in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung DBK den Kindern unserer Werkstätten schöne Stunden zu bereiten, ihnen den Betrieb, in dem zumindest ein Elternteil arbeitet, in Erinnerung zu bringen. Dazu gehört u. a. die Vorbereitung und Organisation der Ferienlager und der Kinderweihnachtsfeiern. Seit Anfang Oktober dieses Jahres gehört auch die Arbeit mit den Patenbrigaden wieder zu den Aufgaben der Kommission.

Alle Mitglieder der Kinderkommission sind gewählte Vertreter der einzelnen AGL unseres Betriebes. Außerdem arbeitet ein BGL-Mitglied aus der Poliklinik in dieser Kommission mit.

Um eine kontinuierliche Arbeit zu garantieren, finden einmal im Monat Zusammenkünfte der Kommission statt. Bei diesen Zusammenkünften werden Probleme, die zur Lösung der Aufgaben beseitigt werden müssen, in kollektiver Beratung geklärt sowie Richtlinien für die weitere Arbeit festgelegt. Es sind folgende Aufgaben als Schwerpunkte in der Arbeit der Kommission jedes Jahr zu bewältigen:

- Auswahl des Betreuungspersonals für das Kinderferienlager
- Schulung des Betreuungspersonals
- Durchführung der Elternversammlungen in Zusammenarbeit mit den Lagerleitern
- Auswahl der Kinder für unsere Austauschlager
- Aufteilung der Kapazität für die Ferienlager auf die einzelnen AGL
- Organisation des Vorbereitungs-lagers für die Ferienlager in der UdSSR
- Begehung und Abnahme des Kinderferienlagers Prenden und Übergabe an den Lagerleiter
- Inspektionen der drei Durchgänge des Ferienlagers
- Auswertung der einzelnen Durchgänge und aller Ferienlager, in die Kinder des Betriebes gefahren sind
- Vorbereitung der Kinderweihnachtsfeiern und Auszahlung des Weihnachtsgeldes für Kinder

Alle diese Aufgaben werden in



enger Zusammenarbeit mit der Abteilung DBK in ehrenamtlicher Tätigkeit von den Mitgliedern der Kommission gelöst.

Paul Schulz
Vorsitzender der
Kinderkommission der BGL

Soziale Gerechtigkeit oder Maßlosigkeit?

Gedanken zur Subventionspolitik von Prof. Dr. Gerd-Rainer Radtke, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED (Teil 1)

Subventionen sind zweckgebundene finanzielle Zuwendungen ohne Rückzahlungspflicht aus Mitteln des Staatshaushaltes. Sie sind im Kern darauf gerichtet, die aus unterschiedlichen Stellungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, großen Unterschieden in der familiären bzw. gesundheitlichen Situation entspringende soziale Härten oder Ungerechtigkeiten zu mildern. Durch die Gewährleistung stabiler Preise für Waren des Grundbedarfs, für Mieten und Verkehrstarife sowie für Dienst- und Versorgungsleistungen fundamentieren produktionsgebundene Preisstützungen (und nichts anderes sind unsere Subventionen) soziale Sicherheit für alle Gesellschaftsmitglieder. Natürlich ändert sich der konkrete soziale Inhalt mit der gesellschaftlichen Entwicklung. In den 50er Jahren mußte darunter anderes verstanden werden als heute. Und ebenso ist es nötig, die Subventionspolitik stets aufs neue den gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen anzupassen.

Die Subventionen zur Sicherung stabiler Preise für Waren des Grundbedarfs, Tarife und Dienstleistungen für die Bevölkerung stiegen von 8,5 Milliarden Mark im Jahre 1970 auf 49,8 Milliar-

den Mark 1988. Allein für die Lebensmittelpreisstützung wurden 1988 rund 31,9 Milliarden Mark aufgewendet. Dadurch konnten die Preise für viele lebenswichtige Erzeugnisse und Leistungen beeinflusst werden: Während sich seit 1970 das produzierte Nationaleinkommen etwa verdoppelte (das im Inland für Akkumulation und Konsumtion zur Verfügung stehende Nationaleinkommen wuchs beträchtlich langsamer), versechsfachten sich die Subventionen. Wichtige Quelle dafür waren und sind produktionsgebundene Abgaben, die für ausgewählte Erzeugnisse und Leistungen (in der Regel Konsumgüter) erhoben werden und Bestandteil der Industrieabgabepreise dieser Erzeugnisse sind. Folglich erhöhen die produktionsgebundenen Abgaben den Preis vieler Produkte (Kleidung, Schuhe, Möbel, technische Konsumgüter) zum Teil erheblich und finanzieren so über Umverteilungsprozesse die Subventionspolitik mit (neben weiteren wichtigen Quellen des Staatshaushaltes, wie Produktionsmittelfondsabgabe oder Nettogewinnabführung). Die Kaufkraft un-

teres Geldes kann daher nicht allein an den Preisen für den Grundbedarf gemessen werden, sondern wird maßgeblich durch die höheren Preise für darüber hinausgehende Produkte und Leistungen beeinflusst. Auf diese Weise ist eine besondere Situation entstanden: Aus Gründen sozialer Gerechtigkeit müssen unbedingt auch künftig weiterhin Subventionen erfolgen; doch eine schlichte, geradlinige Fortsetzung des bisherigen Kurses ist ökonomisch und sozial nicht machbar. Folglich müssen alle „Entweder-Oder“-Diskussionen über die Subventionspolitik (entweder alles so machen wie bisher, oder rigoroser Abbau von Subventionen) letztlich unproduktiv bleiben.

Nötig ist vielmehr die gemeinsame demokratische Meinungsbildung zu den Fragen des Was und des Wie des Subventionierens, die sowohl dem humanistischen, auf soziale Gerechtigkeit und soziale Sicherheit gerichtetem Wesen des Sozialismus Rechnung trägt als auch wirkungsvoll dem Mißbrauch von Subventionen, der Verschwendung gesellschaftlicher Fonds, der Bereicherung einzelner auf Kosten aller entgegentritt. Wie die Entwicklung in einzelnen an-

deren sozialistischen Ländern zeigt, greifen großflächig angelegte durchgreifende Änderungen in der Subventionspolitik direkt und zum Teil ausgesprochen negativ in das Leben der meisten Mitglieder der Gesellschaft ein, besteht durch eine sich aufschaukelnde Lohn-Preis-Spirale die reale Gefahr einer Inflation, die gesellschaftlich nur schwer oder überhaupt nicht beherrschbar ist.

Es kann auf diesem sozial so sensiblen Feld daher nicht um überstürzte oder unüberlegte Änderungen gehen, sondern wir brauchen viele neue Überlegungen, um beständig Subventionen gezielt auf ihren eigentlichen Zweck gerichtet einzusetzen und dazu flexibel auf herangereifte ökonomische und soziale Veränderungen reagieren.

(wird fortgesetzt)

Die Parteileitung entband auf ihrer Beratung am 7. November nicht nur den BGL-Vorsitzenden von seiner Verantwortung als Mitglied der Parteileitung, sondern auch den FDJ-Sekretär sowie Hans Fischbach und Lothar Becker als hauptamtliche Gewerkschaftsfunktionäre. Durch einen Fehler bei der Herstellung des „TRAFO“ Nr. 45 wurde im Beitrag auf Seite 3 „Dialog in der Partei“ diese Information nicht vollständig eingefügt.

Korrektur
Die Parteileitung entband auf ihrer Beratung am 7. November nicht nur den BGL-Vorsitzenden von seiner Verantwortung als Mitglied der Parteileitung, sondern auch den FDJ-Sekretär sowie Hans Fischbach und Lothar Becker als hauptamtliche Gewerkschaftsfunktionäre. Durch einen Fehler bei der Herstellung des „TRAFO“ Nr. 45 wurde im Beitrag auf Seite 3 „Dialog in der Partei“ diese Information nicht vollständig eingefügt.

Kritisch unter die Lupe genommen Patenarbeit zwischen Kollektiven und Schulen

Patenschaftsverträge unseres Betriebes bestehen zu zwei Köpenicker Schulen. Dabei zeigte sich die Zusammenarbeit der BGL-Patenkommission insbesondere zur 19. OS „Karl Liebknecht“ im letzten Jahr bedeutend aktiver und fruchtbringender. Es wurden sowohl die Absicherung der Klassen durch Patenbrigaden überprüft als auch Schlußfolgerungen zur inhaltlichen Arbeit gezogen, z. B. Umfrage mit den Klassenleitern, Auswertung der Patenschaftsverträge und deren Realisierung.

Dabei ist als positiv zu verzeichnen, daß es bei langfristiger Vorbereitung gelungen ist, allen vier ersten Klassen Patenbrigaden zu-

zuordnen. Trotzdem sind noch zwei Klassen in der 19. OS und in der 25. OS sogar vier Klassen ohne Patenschaft.

Hauptursache dafür ist das fehlende Interesse unserer Brigaden. Außerdem muß eingeschätzt werden, daß sich die Patenbeziehungen zwischen Schulklassen und Brigaden zwar vor allem für die Kinder eine gute Sache sind, daß aber nicht auf Krampf versucht werden sollte, solche Beziehungen in Gang zu bringen. Wir würden es als sinnvoller ansehen, wenn sich die Schulklassen über die Eltern um Patenbrigaden bemühen würden.

Schlußfolgernd aus unseren

schonigen Erfahrungen zur Patenarbeit müssen wir feststellen, daß das dogmatische Zuordnen von Betrieben zu Schulen wenig zweckmäßig ist. Auch die Stimulierung über die Titelverteidigung brachte nicht den gewünschten Erfolg. Wir glauben, daß die Patenbeziehungen zwischen Schulklassen und Brigaden zwar vor allem für die Kinder eine gute Sache sind, daß aber nicht auf Krampf versucht werden sollte, solche Beziehungen in Gang zu bringen. Wir würden es als sinnvoller ansehen, wenn sich die Schulklassen über die Eltern um Patenbrigaden bemühen würden.

Andrea Zeun, BGL

Mit der Arkona in Riga und Helsinki



Günter Wolff bekam eine Auszeichnungsreise von der FDJ

Schon vom S-Bahnhof Warnemünde aus sah man die „Arkona“, die mich durch ihre Größe beeindruckte, obwohl ich in Leningrad, Rostock und Hamburg bereits vorher große Containerschiffe gesehen hatte.

Nachdem uns eine hübsche Stewardess empfangen hatte und wir unsere Kajüten in Besitz genommen hatten, war zunächst eine Seenot-Rettungsübung angesagt. Um 15 Uhr hieß es dann: Klar vor und achtern! Leinen los! Kurs auf Riga! Mit dieser Vorbereitung konnte ja gar nichts mehr schiefgehen.

Während des Abendessens legte die Stewardess jedem Gast ein Tagesprogramm für den kommenden Tag in die Kabine. Es enthielt neben den verschiedenen Veranstaltungen beispielsweise den Cocktail oder einen Spruch des Tages, wie: Das Glück eines verheirateten Mannes hängt oft von Leuten ab, die er gar nicht geheiratet hat. Ebenso wurde im Programm festgehalten, wann die Zeit vor- oder nachzustellen war. Durch den Zeitonenwechsel und die Umstellung auf die Winterzeit mußten wir die Uhren insgesamt

dreimal verstellen. Einmal verpaßten die Leute aus unserer Kabine deswegen das Frühstück.

Bis Mitternacht war immer eine Menge los auf dem Schiff. Entweder man ging in den Pub (Bierbar), ins Café Neptun mit Tanz und Unterhaltungsmusik oder in die Warnow-Bar zur Disko.

Am zweiten Tag lebte ich mich so langsam in der neuen Umgebung ein. Morgens, wenn man nach dem Aufwachen einen Blick aus dem Kabinfenster geworfen hat und nichts als Sonne und Meer sieht, muß man einfach gute Laune bekommen.

Tagsüber konnte man sich beispielsweise sportlich betätigen, beim Volleyball oder Tischtennis. Schwimmen konnte man im Pool auf dem Freideck, oder auch ins Fitneß-Center gehen. Dort befanden sich darüber hinaus eine Sauna und ein Solarium. Ebenso gab es Möglichkeiten, Karten oder Schach zu spielen. Organisiert waren zwei Gesprächsforen zur Medienpolitik und aktuellen Problemen mit dem Chefredakteur des ADN, Günter Herlt. Die Jugendlichen brachten ihre Sorgen und Fragen sehr offen und konkret zur Sprache. Aber schade, die gegebenen Antworten befriedigten nicht.

Die einzige Pflichtveranstaltung fand in Riga zur Kranzniederlegung statt, wir besuchten das sowjetische Ehrenmal des unbekanntenen Soldaten. Das lettische Volk gedenkt allerdings seiner eigenen Opfer. Was in Riga noch besonders auffiel, waren die vielen hübschen Frauen überall. Die Altstadt wurde und wird vor allem von polnischen Restauratoren ständig erneuert. Während der folgenden Stadtrundfahrt erfuhren wir, daß Lettland sehr viele Kirchen unter-

schiedlicher Glaubensrichtungen hat, und sie standen mitunter sehr dicht beieinander. Auf dem Markt stachen mir sofort die Unterschiede des Obst- und Gemüseangebotes zwischen staatlichem und privatem Handel ins Auge. Der private Handel erreicht zwar nicht das Niveau eines Supermarktes, aber das in der DDR bekannte Obst- und Gemüseangebot stellt er allemal in den Schatten, wenn auch die Preise höher liegen. Für getrocknete Aprikosen mußte man schon delikate Geldsummen berappen, je nach Qualität zwischen acht und 13 Rubel pro Kilo.

Am nächsten Vormittag – wieder an Bord – stand ein Sportfest auf dem Programm. Und am Nachmittag versammelten sich die Bezirksdelegationen auf dem Achter-Freideck zum Fototermin und anschließendem Wurftaubenschießen.

Das Abendmahl stand unter dem Motto: Warnemünder



Günter als Steuermann auf der Brücke

Fischerfest. Die Schiffsköche hatten ein irres Büfett hergerichtet. Tolle Stimmung kam auf.

Dann kam der Höhepunkt der Fahrt: Helsinki. Am Sonntag legten wir mit einer halben Stunde Verspätung an, da sich noch zwei Fähren vorgedrängelt hatten. Der Stadt sind felsige Inseln vorgelagert. Es war neblig, so daß man nicht einmal die Festung Suomenlinna richtig erkennen konnte, obwohl wir bloß etwa 80 Meter an ihr vorüberfuhren. Die Festung beherbergt heute Museum und Seekriegsschule.

Unsere Reisegruppe machte vormittags einen Stadtbummel. Da Sonntag war, konnte man das sonst übliche Markttreiben leider nicht miterleben. Bis auf ein paar Kioske hatten alle Geschäfte geschlossen. Aber bei diesen Preisen (!) konnte man sich ohnehin nichts kaufen, denn Helsinki – so hörte ich – soll wohl die zweitteuerste europäische Stadt nach Oslo sein. Zuerst machten wir am Senatsplatz halt. Die Empiregebäude am Senatsplatz, zum Beispiel der Dom, die Universität und das Regierungspalais gehören nach wie vor zu den feinsten architektonischen Schöpfungen Helsinkis. Helsinki wird unter anderem die letzte europäische Stadt genannt, die als Einheit geplant und realisiert wurde. Weitere Sehenswürdigkeiten waren das Olympiastadion und die Tempelkirkko-Kirche. Die Felsenkirche ist ein runder Flachbau. Die Wände bestehen aus natürlichen



Einer der Kioske im Helsinkier Hafen

Felsen, das Dach ist eine riesige diskusförmige Kupferkuppel. Zwischen der Felsenwand und dem Dach wurde ringsherum alles mit Glas verkleidet. Geht man in die Kirche hinein, kommt man sich vor wie in einer Felsenhöhle. Bis auf die modernen Sitzgelegenheiten ist alles aus Naturstein.

Ein letztes Mal hielten wir am Denkmal des finnischen Komponisten Jan Sibelius. Für dieses Kunstwerk wurden 600 Stahlrohre, die insgesamt 29 Tonnen wiegen, verwendet.

Zum Schluß fuhren wir an der „Wärtsilä-Werft“ vorbei. Zur Zeit liegt das erste Kreuzfahrtschiff einer wohl einmaligen Dreierserie am Ausrüstungskai: die „Fantasy“, mit 13 Decks, 262 Meter Länge, 31 Meter Breite, Platz für 2 600 Passagiere und 1 000 Mann Personal.

Mit einer halben Stunde Verspätung legten wir nachmittags in Helsinki wieder ab. Vergeblich hatte der Kapitän auf drei Jugendliche gewartet. Bedauerlich ist vor allem, daß diese Auszeichnungsreise dazu benutzt wurde, um den in der DDR bestehenden Widersprüchen davonzulaufen.

Eines der schönsten Erlebnisse der Fahrt war die Crew-Show. Das Personal bot ein sehr buntes Varieté-Programm dar. Zum Kaputtlachen war zum Beispiel der Beitrag von vier Stewards, die in Bettlaken gehüllt Schwanensee tanzten. In einem Sketch wurde der Chefsteward gefragt, warum es in Rostock keine Reeperbahn gebe. Antwort: Keine Leute, keine Leute!

Montagvormittag fand ein Kapitänforum statt, wo der Kapitän und leitende Schiffsoffiziere auf Fragen der Passagiere eingingen. Als der Oberzahlmeister Ausführungen zum Proviantver-

brauch machte, erwähnte er unter anderem, daß der Bierverbrauch auf dieser Reise doppelt so hoch als gewöhnlich sei. Deshalb gab es seit diesem Abend nur noch Flaschenbier.

30 Tage im Jahr fährt die Arkona für NSW-Bürger, damit keine Devisen aus dem Staatshaushalt für die Instandhaltung des Schiffes genommen werden müssen.

Der Preis, den ein Urlauber für solch eine Fahrt zahlt, deckt nur zu einem Drittel die Kosten, zwei Drittel zahlt der FDGB dazu.

Den Nachmittag nutzten die Reisegruppen zur Brückenbesichtigung. Dienstag früh legten wir pünktlich um 7 Uhr in Warnemünde an. So eine Seefahrt ist jedenfalls ein irres Erlebnis. Man kann es im Prinzip gar nicht richtig beschreiben.

Daß ich mich nach dieser Woche wieder auf dem Boden der Realität befand, merkte ich spätestens auf dem Bahnhof in Rostock, wo wir kurz vor Abfahrt des Zuges aufgrund unterschiedlicher Lautsprecherdurchsagen von einem Bahnsteig zum anderen geschickt wurden.

Günter Wolff, KTV



Auf der Gangway



Beim Fischerfest ging eine tolle Stimmung los



Wurftaubenschießen



Typischer Häuserschmuck

Jede Meinung ist gefragt Es geht um ein neues FDJ-Programm

Eine Aktivtagung sollte es eigentlich sein. Was es wurde, war mehr eine Versammlung von einigen AFO-Sekretären und der Zentralen FDJ-Leitung. Am 9. November saßen sie im Klubhaus zusammen, um über den Entwurf zum neuen FDJ-Programm zu debattieren, über Kaderfragen zu reden und um die Delegiertenkonferenz vorzubereiten.

Daß die FDJ als Jugendorganisation im Betrieb weiterhin be-

stehen soll, darüber herrschte von Anfang an Einigkeit. Schon schwieriger zu beantworten war die Frage nach dem Wie. Dabei ging es um FDJ-Strukturen im Betrieb genauso wie um die politische und ökonomische Kraft der Jugendlichen und Probleme, die sich daraus ergeben.

Leicht machten es sich die Anwesenden nicht, wissen sie doch, daß es von der Attraktivität des Programms abhängt, ob und wie der Jugendverband wei-

ter besteht. Deshalb ist die Debatte um das Programm und überhaupt um das FDJ-Leben auch noch nicht abgeschlossen. Die Zentrale FDJ-Leitung ist für jeden Vorschlag, der zur Erneuerung, zur Umgestaltung nach vorne beiträgt, dankbar. Sie veröffentlichte aus diesem Grunde einen Programmvorschlag in ihrem Schaukasten auf dem Werkhof.

Jede Meinung ist gefragt!
(Tel. 26 30/31)

Die Übergangslösung

In unserer letzten Ausgabe schrieb ich von den Sorgen und Nöten der Transportarbeiter, die im Zusammenhang mit der „Reifengeschichte“ stehen. Daß sich nichts getan hat, stimmt seit kurzer Zeit nur noch bedingt. Es kam nämlich ein Vorschlag ins Haus geflattert, eine Übergangslösung.

Hier der Wortlaut: In der Pfeifergasse sind derzeit bedingt durch den Abriß des Gebäudes 95 Reifen gelagert. Als Übergangslösung für das Reifenlager werden folgende Varianten vorgeschlagen:

a) Aufstellung eines verschließbaren Containers auf der Freifläche zwischen Gebäude 156 und Gebäude 37

b) Freilagerung auf der verschließbaren KTI-Lagerfläche

vor der Poliklinik bzw. Aufstellung eines Containers.

Lautenbach
– Haupttechnologe –

Die Transporter waren damit nicht einverstanden und verfaßten deshalb mit Genossen Manfred Arlt, K-Direktor, diese Antwort:

zu a) Ein Gebäude 37 ist mir nicht bekannt, insbesondere nicht im Umkreis des Gebäudes 156. Ich bitte um Aufklärung über den vorgeschlagenen Standort.

zu a und b) – der tägliche sowie über Wochenenden und Feiertagen benötigte Reifenbedarf in KTI muß zur jederzeitigen Montage temperiert und jederzeit greifbar gelagert werden. Hierfür ist im Winterhalbjahr

Containerlagerung nicht geeignet.

– Für den langfristigen Bestand einzusetzende „Container“ sind von Ihnen (EV) zur Aufnahme in die Ausrüstungsliste bei G einzuweisen, da sonst nicht beschaffbar. – Arlt –

„So kann man doch nicht mit uns und mit den Reifen umgehen“, meint Siegfried Nausdat. „Wir fordern eine vernünftige Lösung. Schnellstmöglich! Denn der Winter steht vor der Tür. Da helfen uns auch keine Container, die nicht beheizbar sind.“

Bettina Kremberg

An alle FDJler!

Weder vorgezogen, noch nach hinten verschoben – die FDJ-Wahl 1989 findet am 2. Dezember um 14 Uhr im TRO-Klubhaus statt.

Neu daran ist, daß jeder FDJler daran teilnehmen kann. Es gibt keine „Delegierten“ mehr. Die Einladung – sprich Einlaßberechtigungen – können demnächst bei den AFO-Sekretären abgeholt werden. Bis dahin sollten auch Vorschläge zum neuen FDJ-Programm eingegangen sein bzw. als Diskussionsbeiträge dort vorgetragen werden.

Seid ihr dabei!

Birgit Jehnrich
FDJ-GO

ZGOL

Und nächstes Jahr:

Oldieparty

Rock and Roll – gespielt, getanzt, gesungen – das gab's alles bei der ersten Rock-'n'-Roll-Party am 27. Oktober in unserem Klubhaus. Gekommen waren der Rock-and-Roll-Klub „Spreeathen“, die hauseigene Tanzgruppe „Challengers“, die „Fuffziger“ sowie Ingo mit seiner diesmal Non-Stop-Rock-'n'-Roll-Diskotheke.

Ob im Rüschenröckchen oder im Trikot – die Programmeinlagen der Tanzgruppen gefielen. Dafür bedankte sich das anfangs noch in minderer Anzahl erschienene Publikum mit starkem Beifall. Als es dann am heißesten herging, nämlich bei Lambada, wurden auch den Tanzpaaren Zugabe um Zugabe abverlangt, bis sich auch der letzte die Schrittfolge abgucken hatte. Dann hieß es – selber ran. Und man kam ins Staunen, wem alles der lateinamerikanische Rhythmus noch in den Hüften steckte.

Mit Rock-'n'-Roll-Titeln der fünfziger Jahre spielten anschließend die „Fuffziger“ auf. Doch nach so viel ungewohntem Rock-'n'-Roll-Tanzen gönnte Ingo den Anwesenden auch einmal eine ruhige Runde bei Soft-Hits aus seiner Musikkonserven.

Veranstalter und Mitwirkende waren auf jeden Fall ob der gu-

ten und stimmungsvollen Beteiligung positiv überrascht. Für das kommende Jahr hat sich deshalb das Klubhaus eine ähnliche Veranstaltung vorgemerkt – eine Oldieparty. Die findet sicherlich ebenso großen Zuspruch – hofft die Klubhausmannschaft. Ich bin bestimmt dabei.

Birgit Jehnrich
FDJ-GO

Vorgemerkt!



Faschingszeit, hurra! Über den TRO-Fasching palavert in unserer nächsten Ausgabe Pfarrer Eustachius (Bildmitte) alias Olaf Bruhn. Selbstverständlich mit extra-originellen Fotos.

Zweite Sonnabendrunde im FDJ-Zentralrat

Wer die Wahl hat, hat die Qual: Auf zum Ku'damm oder in den FDJ-Zentralrat? Rund 1000 Leute hatten am 11. 11. eine klare Entscheidung getroffen und waren dem Angebot des Zentralrates gefolgt.

Die meisten der gestellten Fragen berührten die Problematik, ob die vorhandenen Strukturen des Verbandes überhaupt noch zeitgemäß sind, und natürlich wurde auch die Frage der engen Bindung an die SED gestellt. Antwort von Eberhard Aurich, der gerade von einer Beratung mit den Vorsitzenden der Parteien des Demokratischen Blocks zurückgekommen war: Schluß machen mit der einseitigen Einengung auf „Helfer und Kampfesreserve der Partei“, indem bis zum XIII. Parlament ein neues Statut erarbeitet wird, das den Ansprüchen einer einheitlichen, sich zu einem erneuerten Sozialismus bekennenden, demokratischen und antifaschistischen, für verschiedene Weltanschauungen offenen Jugendorganisation genügt.

Also Neues Denken ist gewollt, ist gefragt. Im Zentralrat der FDJ hat eine Ifo-Stelle ihre Pforten geöffnet, zu der alle kommen können, die ihre Meinung zur Erneuerung der FDJ sagen wollen oder schon konkrete Vorschläge für die Arbeit der ZO-Kommission in Vorbe-

reitung des Parlaments in der Tasche haben.

Aber jetzt ist nicht nur die Zeit der Debatte angebrochen. Die offenen Grenzen zur BRD und Westberlin, der schmerzliche Verlust von 100 000 DDR-Bürgern, verlangen klare Konzepte, wie die FDJ als einheitlicher Jugendverband, die sozialen Interessen der Jugendlichen vertritt. Ihre Positionen in den Betrieben, Schulen und vor allem auch die FDJ-Abgeordneten in den örtlichen Volksvertretungen und in der Volkskammer sind wichtig für die ganze Jugend. In Ungarn und Polen, wo die Jugendbewegung bereits gespalten ist, spielen sie eine immer untergeordnetere Rolle. Also können neue Strukturen nicht alles sein.

Was erwarten junge Arbeiter, Lehrlinge von der FDJ? Wie stehen die Mitglieder von Bürgerinitiativen und Basisgruppen zu einer neuen, auf einem parteienübergreifenden Konsens beruhenden Jugendpolitik?

Aber eines steht außer Frage, eine konsequente und wirkungsvolle Erneuerung der FDJ, die ihren Namen wirklich verdient, kann von UNTEN kommen.

Marian Krüger,
Mitarbeiter beim
Zentralrat der FDJ

„Was zur Disposition steht, entscheiden wir!“

Bei der Demo dabeigewesen

Die Demonstration am 4. November war sicher für jeden Teilnehmer beeindruckend. Doch darf dieser überwältigende Eindruck nicht zur Stagnation (im Denken wie im Handeln) verleiten. Es sind viele Worte gefallen auf der Kundgebung auf dem guten alten Alexanderplatz. Eine Bemerkung Christoph Heins scheint mir jedoch besonders wichtig. Er sprach davon, daß die Arbeit noch vor uns liege.

Immer wieder erscholl der Ruf: „Wir sind das Volk!“. Wofür das Volk derzeit auf die Straße geht, ist eine Umgestaltung unseres Landes. Aber eine von „unten“! Doch das bedeutet nicht, nur auf Taten von „oben“ zu warten.

Die Demo, zu der Theater- und Kulturschaffende aufriefen, galt der Durchsetzung der Verfassungsparagraphen 27 und 28. Vieles muß aber noch ausgearbeitet werden. Deshalb muß es das Anliegen aller Demonstranten sein, sich auch konkret Ge-

danken zu machen. Gedanken darüber, was man wie verändern muß.

Für diesen Prozeß müssen den Bürgern alle Wege offenstehen. Ein solcher Weg ist unter anderem die Organisierung im „Neuen Forum“. Innerhalb des „Neuen Forums“ findet die Spaltung in Interessengruppen bereits statt. So beispielsweise in die Interessengemeinschaften Ökologie, Bildungswesen, Jugend, Frauen, Kommunalpolitik – um nur einige zu nennen. Diese Gruppen entstanden aus den verschiedenen Bedürfnissen der Mitglieder des „Neuen Forums“. Dieses Prinzips sollte sich überall durchsetzen. Wer ein Problem beziehungsweise einen Widerspruch erkennt, suche sich Mitstreiter und mache sich an die Lösung desselben. So las ich es am Sonnabend auf einem Transparent: „Was zur Disposition steht, entscheiden wir!“

Daniel Stark, AM 81

Tips für Kollektive

Das Kunstgewerbemuseum Berlin

Der Grundstock für das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin wurde bereits 1867 mit dem „Deutschen Gewerbemuseum“ gelegt. Diese ursprünglich als Mustersammlung der Kunstgewerbeschule zur Ausbildung von Künstlern und Handwerkern eingerichtete Institution wurde dank privater und staatlicher Förderung und der hervorragenden wissenschaftlichen Sammlertätigkeit bedeutender Gelehrter zu einem der führenden Museen dieser Art in der Welt. Nach der Novemberrevolution zog die Sammlung 1921 in das Berliner Schloß und wurde mit den dortigen Beständen zum „Schloßmuseum“ vereinigt. Der zweite Weltkrieg brachte zum Teil starke Verluste bei vielen Sammlungsgebieten. Nach Provisorien erhielt die Sammlung 1963 das Barock-Schloß Köpenick als Domizil. Hier konnte seitdem wieder eine ständige Ausstellung der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Sie zeigt in 32 Räumen „Europäisches Kunsthandwerk aus zehn Jahrhunderten“ und die Bereiche „Schatzkammer“ und „Modernes Kunsthandwerk der DDR“. Wechselnde Sonderausstellungen, darunter auch solche, die verschiedene Sammlungsgebiete und die damit verbundenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung der Mitarbeiter des Museums vorstellen, ergänzen die ständige Ausstellung. Das Museum erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei den Berlinern und ihren Gästen aus dem In- und Ausland. Die Besucherzahlen liegen jährlich zwischen 90 000 und 105 000. Es werden verschiedene Formen von Führungen angeboten, über die die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Kunstgewerbemuseums gern berät.

Die Vortragsreihe „Kleine Winterakademie“ stellt seit 1980

verschiedene Sammlungsgebiete vor und gewährt einen Einblick in die Arbeit der Wissenschaftler und Restauratoren.

Ein Höhepunkt der Öffentlichkeitsarbeit ist der Monat Mai, der Monat der Museen, mit thematischen Führungen an den Sonntagen und der öffentlichen Vorführung des großen Pultschreibschranke von David Roentgen. 1989 gab es sieben Veranstaltungen mit 729 Besuchern, davon vier Vorträge mit Öffnung des Schreibschranke. Darüber hinaus ist das Kunstgewerbemuseum Berlin Ziel vieler Protokollveranstaltungen bei Staatsbesuchen sowie vieler Fachkollegen aus der ganzen Welt.

Dr. Göres,
Direktor

11. „Kleine Winterakademie“

Auch 1990 bietet das Kunstgewerbemuseum Berlin einen Zyklus von Vorträgen an, wo namhafte Wissenschaftler und Mitarbeiter des Museums Einblicke in ihre wissenschaftliche und restauratorische Arbeit geben und bedeutende Sammlungsgebiete näher vorstellen.

Am Sonnabend, dem 6. Januar 1990, findet von 10 bis 13 Uhr ein Vorverkauf für alle Vorträge statt, so daß an den einzelnen Veranstaltungstagen sicher nur noch wenige Karten im Angebot sein werden.

Alle Vorträge beginnen um 10.30 Uhr im Vortragssaal des Museums.

21. Januar: „Die Ausstattung der Königskammern des Berliner Schlosses – eine Meisterleistung des Berliner Frühklassizismus“; Dr. Burkhardt Göres, Direktor des Kunstgewerbemuseums

28. Januar: „Marketerie- und Oberflächenveredlungstechniken in der Werkstatt David Roentgens“; Hans Michaelson,

Restaurator am Kunstgewerbemuseum.

4. Februar: „Profane und sakrale Darstellungen im Bereich der europäischen Bildstickerei vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“; Dipl.-Phil. Eva Mühlbacher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgewerbemuseum

11. Februar: „Nordeuropäische Fayencen“ oder „Teppiche im Ostseeraum“ (wird noch bekanntgegeben); Dr. Gesine Schulz-Berlekanp, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgewerbemuseum

18. Februar: „Untersuchungen zu historischen Techniken der Boule-Marketerie“; Klaus Pelz, Restaurator am Kunstgewerbemuseum

25. Februar: „Der Kachelofen im deutschen Sprachraum“; Dipl.-Phil. Christiane Keisch, Kurator des Kunstgewerbemuseums

4. März: „Böhmische Urangläser des 19. Jahrhunderts“; Herr Rudolf Hais, Haupttechnologe bei „Kristallex“ Novy Bor, CSSR

11. März: „Kunsthandwerke des Art Deco“; Dipl.-Phil. Wolfgang Hennig, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgewerbemuseum

Weihnachtliche Konzertreihe

Eine weihnachtliche Konzertreihe wird am 26. November, 16 Uhr, unter dem Motto „Sind die Lichter angezündet“ im Saal des Köpenicker Rathauses eröffnet. An diesem ersten Abend werden Werke von Händel, Corbett, Vivaldi, Eichendorff, Fallersleben und anderen durch das Fagottquintett und Susanne Schwab dargeboten.

Auch an einem Sonntag, nämlich dem 3. Dezember, zur gleichen Uhrzeit gibt es „Gotische Musik zu Weihnachten“ vom Ensemble „musica mensurata“ mit Werken aus dem 13. bis 15. Jahrhundert.

Fortgesetzt wird die Konzertreihe mit dem literarisch-musikalischen Programm „Die Weihnachtsgans Auguste“ am 10. Dezember, 16 Uhr. Danach spielt das Quartett „Pizzarco“. Zu hören sind Werke von Beethoven, Bach u. a.

„Weihnachtliche Lieder“ singt der Männerchor Friedrichshagen am 17. Dezember, 16 Uhr, in einer weiteren Folge der Konzertreihe im Rathaus.

„Flauto e corde“ heißt es dann am 1. Weihnachtstag, dem 25. Dezember, 16 Uhr. Stephan Maaß (Laute), Achim Klier (Violine) und Susanna Ehrhardt (Blockflöte) bringen Werke von Vivaldi, Telemann u. a.

Die Konzertreihe findet ihren Abschluß am 26. Dezember – wiederum 16 Uhr – unter dem Motto „Weihnachtliches“. Zur Aufführung kommt Musik der Renaissance. Mit dabei sind die „Lauten-Compagnie“, Wolfgang Katscher und Hans-Werner Apel.

Kartenbestellungen werden über die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 652 36 70, entgegengenommen.

„Malerische Impressionen“

Die Künstlerin Erika Lahmann stellt derzeit im Nordumgang des Alfred-Brehm-Hauses mehr als 70 Aquarelle, Monotypen und Radierungen vor. Sie zeigt uns Tierpflüger bei ihrer Arbeit, Tiere, Landschaften, Anlagen, aber auch Parksünder, die sich als Rasenlatscher versuchen,

witterungsbedingte Stimmungen in verschiedenen Jahreszeiten, läßt uns aber auch teilhaben an einer Tierparade oder einem festlichen Konzert im Schloß Friedrichsfelde – kurzum: Mit ihren künstlerischen Mitteln stellt Erika Lahmann dar, wie und warum sich der Tierpark Berlin in den annähernd 35 Jahren seines Bestehens zu einem solchen Besuchermagneten, zu einer Stätte der Bildung, Forschung, Kultur und Erholung entwickeln konnte.

Es lohnt sich also, dieser Ausstellung bis zum 4. März 1990 einen Besuch abzustatten.

Da war mehr drin!

Motor Wildau –
TSG TRO
Oberschöneweide
1:1

Nach drei sieglosen Spielen gelang der TSG wieder ein Punktgewinn. Gegen einen ehrgeizigen Gegner wurde aber dennoch ein Punkt verschenkt.

Motor versuchte, das Spiel ausgeglichen zu gestalten und nutzte eine Unaufmerksamkeit, bei der Roy Könnecke sich auf Torsten Liedigk verließ, zum Führungstreffer. Wir verlagerten das Spiel immer mehr in die Wildauer Hälfte und erspielten uns einige Möglichkeiten. Andreas Gerlach erzielte dann in der 36. Minute den hochverdienten Ausgleich, mit dem es auch in die Kabinen ging. Danach traf Harry Lindner nur den Pfosten.

Nach der Pause wogte das Geschehen hin und her, wobei sich die TSG, aber auch die Wildauer Chancen herauspielten. Die größte vereitelte Torsten Liedigk gedankenschnell, als er im Herauslaufen einem Motorspieler den Ball „abkaufte“. Auf der anderen Seite traf Daniel Hannig den Ball nicht voll.

Erfreulich bei den TROjanern: Hilmar Lehmann war nach langwieriger Verletzung wieder dabei und absolvierte ein akzeptables Spiel. Weiterhin wußte auch Frank Göllnitz als linker Verteidiger zu gefallen.

Unser Spiel war in der Endphase von vielen Fehlpassen und unnötigen Ballverlusten gekennzeichnet. Trotz einiger vielversprechender Konterchancen war besonders Chris Thomsen nicht in der Lage, aus seiner sehr guten Schnelligkeit und guten technischen Mitteln Kapital zu schlagen. Er ließ sich Steigerungsrate für die nächsten Partien offen.

N. Trieloff

Unsere Aufstellung:
Liedigk, Lehmann, Trieloff, Zierus, Könnecke (46. Zithier), Göllnitz, Lindner, Hannig, Sachs (85. Berthold), Gerlach, Thomsen.

1		2		3	4	5
		6		7		
8	9				10	11
12			13		14	
15		16		17		18
20						21
		22				
23						24

Der Wind weht aus 10

Waagrecht: 1. Von einem Menschen ausgehende Wirkung, 3. vorgeschichtl. Menschengruppe, 6. in Kokillen gegossener Stahlblock, 8. feierl. Gedicht, 10. Himmelsrichtung, 12. Pferd des Don Quichotte, 15. Pflaumensorte, 20. Handelsbrauch, 21. alpine Hochweide, 22. Gebärdenspiel, 23. kraterförmige Senke, 24. Teil des Weinstocks.

Senkrecht: 1. Liebesgott, 2. Papierzählmaß, 3. japan. Brettspiel, 4. engl. Schulstadt, 5. südfranzös. Stadt, 7. Wacholderbranntwein, 9. Arzneimittel, 11. Tierurkunft, 13. Gebirge auf Kreta, 14. schweizer Flächenmaß, 15. zerbröckelndes Holz, 16. europäische Hauptstadt in der Landessprache, 17. polnischer Freiheitskämpfer 1794–1850, 18. Salzlösung, 19. Fluß in der Schweiz.

Auflösung aus Nr. 46/89

Senkrecht: 1. Eristik, 4. Sol, 5. Run, 7. Lie, 9. Balta, 10. Ries, 11. Horn, 12. Keaton, 15. Ras, 16. An, 17. Rif, 18. Ibn, 19. Aretino.

Senkrecht: 1. Eos, 2. Stil, 3. Kur, 4. Sperber, 6. Naumann, 7. Laser, 8. Ethos, 9. Bek, 13. Takt, 14. Pia, 16. Abo, 18. In.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelmshofstraße 83–85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Uwe Spacek, redaktionelle Mitarbeiter: Matthias Morche, Bettina Kremberg, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdirektors, Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N.

Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Bauroth, MMM-Bbeauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Redaktion, Olaf Bruhn, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 13. November 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 24. November 1989.